

*Die Geschichten um die Kandakaí stammen ursprünglich aus den 1990er Jahren und waren aus heutiger Sicht sowohl stilistisch, als auch von der Rechtschreibung her varaltet. Bei dem folgenden Text handelt es sich um eine komplette Überarbeitung – so als wäre die kleine Erzählung gestern erst entstanden.*

### **Kandakaí-Zyklus – Teil 3: Der Kreis schließt sich**

„Es ist Unrecht!“ Auch mental klang dies noch sehr erzürnt. „Warum sollen gerade meine Kinder darunter leiden? Sie haben mit der Angelegenheit und deinem Volk und dieser Zeit nichts zu schaffen!“

„Ich bin es müßig, Erklärungen abgeben zu müssen, die offensichtlich nicht verstanden werden“, kam die lakonische, aber inzwischen recht unwirsche Antwort. „Ich habe verboten, sich dort einzumischen, und dabei bleibt es! Es wäre mir wirklich sehr unangenehm, an dieser Stelle noch deutlicher werden zu müssen ... Dies ist der Lauf der Dinge, wie er beschlossen wurde, und endlich neigt sich der erste Zyklus seinem Ende entgegen. Der Kreis – nach all den Äonen – beginnt sich zu schließen.“

\*

„Syrríd?“ Die Kriegerin stapfte in die kleine Hütte und wurde sofort von der molligen Wärme des offenen Kaminfeuers und Kräuterdüften empfangen.

„Shen! Endlich bist du zurück!“ Der Kandakaí war aufgesprungen und kam eilig auf die von der langen Reise verschmutzte Shensay zu, blieb dann mit amüsiertem Lächeln einen Schritt vor ihr stehen. „Es scheint, als würde dir ein Bad gut zu Gesicht stehen ...“

„Spar dir deinen Kommentar“, winkte sie ab und ging ohne Rücksicht auf den Boden zum Kamin hinüber. „Es scheint wärmer zu werden, und dieses weiße Zeug ... Wie nannte Salyvor es noch gleich?“

„Schnee, Shen. Es wird Schnee genannt.“

„Na, meinetwegen“, murrte Shensay und hielt die ausgestreckten Hände dem Feuer entgegen. „Es ist zwar noch immer elendig kalt, aber es wird wärmer. Der Schnee schmilzt und hinterlässt die Wege als eine Schlammwüste. In den tiefen Tälern ist das Weiße ... der Schnee! ... schon ganz verschwunden und man kommt immer schlechter voran. Die ganze Umgebung ist eine einzige Katastrophe, und ich frage mich, wie diese Leute hier in dem ganzen Dreck leben können. Einige Täler weiter ist eine größere Siedlung, die sie hier Stadt nennen.“

Die Kandakaí machte eine Pause und begann damit, sich aus den Kleidungsstücken zu schälen, während sich die Tür erneut öffnete und Salyvor, der älteste Magier, den Raum betrat.

„Oh, Shensay“, begrüßte er die Kriegerin, die sich ein Lächeln abgewinnen konnte. „Ich habe nicht gewusst, dass du als Tochter eines Schlammgolems geboren wurdest.“

Das Lächeln verschwand und wich einer Grimasse. Shensay wandte sich wieder dem Feuer zu.

„Sie haben eine Stadt gefunden“, merkte Syrríd an. „Irgendwo jenseits mehrerer Täler. Wir müssen damit anfangen, Karten anzufertigen, damit wir uns zurechtfinden und ...“

„Ich habe eine Karte mitgebracht“, meinte Shensay lakonisch und drehte sich um. „Es ist unerträglich da draußen. Nass, kalt, und alles ist völlig verschlammt!“

„Du hast eine Karte, Kind?“ verlangte Salyvor zu wissen und ging scheinbar teilnahmslos zu dem einzigen Tisch hinüber, auf dem sich bereits Bücher und Schriftrollen stapelten. Seine Hand glitt scheinbar ohne jede Regung über eine völlig bedeutungslose Schriftrolle.

„Ja.“

„Habt ihr sie einem dieser Reisenden abgenommen?“

„Nein, Dhánthyr hat sie gekauft.“

„Gekauft, Herzchen?“

„Das habe ich doch gerade gesagt, Salyvor“, erwiderte Shensay unwirsch und begann mit Syrríds Hilfe, sich ihrer schlammigen Stiefel zu entledigen. „Wir waren in dieser Stadt und haben ...“

„Ihr wart in der Stadt?“ Syrríd musterte die Kriegerin mit zunächst fragendem, dann wütendem Blick. „Ich hatte ausdrücklich verboten, sich größeren Siedlungen zu nähern ...“

„Ach, halt doch die Klappe!“ fuhr Shensay ihren Gegenüber an und stieß ihn ein wenig von sich. „Du sitzt hier im Trockenen und lässt dir Essen bringen. Wir waren da draußen unterwegs und hatten seit gut drei Tagen nichts mehr vor die Bögen bekommen. Sollten wir etwa verhungern oder Khéndyr aufschneiden, der sich an einem der glitschigen Hänge beinahe das Genick gebrochen hatte? Wir hatten gar keine andere Wahl, als diese ... Stadt aufzusuchen. Und nach allem, was ich dort gesehen habe, sind die Leute mit ganz anderen Problemen beschäftigt, als sich um Reisende zu kümmern. Wie du selbst bemerkt hast, fällt vor lauter Dreck und Schlamm keinem auf, dass wir ein wenig anders aussehen. Syrríd, ich sage dir, dass wir schnellstmöglich von hier verschwinden sollten, bevor wir in dem Dreck noch umkommen!“

Salyvor und Syrríd konnten sich gerade noch beherrschen, bevor sie in schallendes Gelächter ausbrachen. Shensay war einfach wundervoll, wenn sie in Rage geriet, konnte allerdings Kritik ebenso wenig vertragen wie Späße, die auf ihre Kosten gingen.

„Immerhin“, merkte die Kriegerin an, während sie sich weiter aus den Kleidungsstücken schälte, „die Leute sind einigermaßen freundlich und scheinen sich nicht sonderlich Gedanken über Fremde zu machen. Da ist allenfalls ein gewisses Maß an Neugier. Tja, Syrríd, ich kann nicht gerade sagen, dass mich dies hier sonderlich begeistert, aber ...“

Shensay wurde durch den eintretenden Denjen unterbrochen, der den Anwesenden einen verschmitzten Blick zuwarf. Der junge Kandakaí war ebenfalls gerade mit einer kleinen Erkundungsgruppe zurückgekehrt und seine Kleidung sah noch ein wenig unordentlicher und verdreckter aus. Salyvor seufzte und trat einen Schritt beiseite, stützte sich auf den merkwürdigen Speer, den er seit einiger Zeit ständig als Stütze mit sich umhertrug, und musterte Denjen mit amüsiertem Blick.

„Schlambäder sollen der Gesundheit sehr zuträglich sein, mein Junge“, meinte er jovial, „aber vielleicht solltest du Shen fragen, wo es den lehmigeren Boden gibt. Und wenn ...“

Mit einem geschickten Satz, den man dem Alten gar nicht zugetraut hätte, wick er der geworfenen, ledernen Armschiene aus, ergriff einen Schal und schleuderte ihn auf Shensay, die ebenso ausweichen konnte, dabei aber über Syrríd stolperte. Beide gingen neben dem Tisch zu Boden und wurden noch von einigen herunterfallenden Papieren getroffen.

„Nicht zu fassen!“, ereiferte sich die in der Türfüllung stehende Priesterin. „Ich kann es ja gerade noch akzeptieren, wenn sich jüngere Krieger herumbalgen, aber von einem Magier darf man doch wohl etwas mehr Zurückhaltung erwarten. Unsere gegenwärtige Situation ist alles andere als ...“

„Ein Steingolem!“ brüllte Salyvor aus vollem Halse. Sein Lachen drang bis hinaus auf den kleinen Dorfplatz und einige neugierige Blicke fielen in das Haus des Kommandanten, wo sich offensichtlich eine Art Fest abspielte. Kandakaí feierten gerne und viel; hier waren sie noch nicht sehr oft dazu gekommen, wenn auch die Cladhinn sie auf diverse Festivitäten aufmerksam gemacht hatten.

„Entschuldige ...“ Salyvor konnte sich nur schwer wieder fassen und stand gebeugt vor Lachen auf seinen Speer gestützt, dessen Symbole und Zeichen gelegentlich in einem düsteren Rot aufloderten. „Entschuldige bitte, Eâлана, aber ... aber heute können wir nicht besonders ernst sein.“

Die Priesterin verzog keine Miene, ihre Kleidung war in tadellosem Zustand, und sie warf einen missbilligenden Blick auf die umherliegenden Sachen der jungen Kriegerin, das nicht ganz saubere Gewand des Erzmagiers Salyvor, den mit Schlamm eingehüllten Denjen und die Unordnung im Raum. Seufzend trat sie ein und warf die Tür hinter sich zu.

„Wir haben ein Problem“, begann Eâлана bierernst, wurde aber jäh von Syrríd unterbrochen.

„Wenn ich mich richtig erinnere, Eâлана, dann haben wir ein ganzes Bündel von Problemen!“

„Schweig still!“ herrschte die Priesterin den konsternierten Kandakaí an und nutzte dabei ihre Autorität voll aus. „Es gab Zeiten, da wäre dir deine Impertinenz schlecht bekommen!“

Shensays Augen funkelten die Priesterin böse an, während sie sich erhob und einen Dolch aus dem Schaft eines ihrer Stiefel zog, der noch in Reichweite lag.

„Doch die Zeiten haben sich geändert, Eâлана“, merkte Shensay an und machte einen Schritt auf die Priesterin zu. „Hier hast du ebensoviel zu sagen wie der Schlamm vor der Türe! Du erfüllst keinen Zweck und ...“

„Shen!“ mahnte Syrríd die Kandakaí an und versuchte, sie an einem Bein festzuhalten.

„Lass mich in Ruhe!“ keifte sie und schüttelte sich los. Dann wandte sie sich wieder Eâлана zu. „Du und deinesgleichen stolziert hier herum, behindert alle Arbeiten, mischt euch in Sachen ein, die euch nichts angehen. Dann versucht ihr uns Vorschriften zu machen, gönnt niemandem einen Spaß. Ihr missachtet alle Regeln und spielt euch als die

Herrinnen auf, die ihr nicht seid! Welche Macht ist euch geblieben ohne den Kontakt zur Erhabenen? Was denkt sie sich eigentlich dabei, uns hier im Schlamm verkommen zu lassen, hm?!"

„Stellst du den Ratschluss und die Weisheit der Erhabenen in Frage?“

„Ich stelle in Frage“, maulte Shensay, „was deinesgleichen aus dem Ratschluss der Erhabenen macht. Und weiter stelle ich in Frage, wo wir wären, wenn wir auf dich gehört hätten und alle Bewohner des Dorfes umgebracht hätten.“

„Schluss jetzt!“ Salyvor schlug mit dem stumpfen Ende des Speeres auf den Boden. Die Schriftzeichen leuchteten für einen Augenblick grellrot auf und eine feurige Aura umloderte die Spitze. Ein leichtes Grollen, wie bei einem Erdbeben, durchlief den Boden, verlor sich jedoch sofort wieder. Das Kaminfeuer schien für den Bruchteil einer Sekunde keine Wärme mehr abzugeben, und selbst die Priesterin blickte den Magier irritiert an.

\*

„Nur noch einen kleinen Schritt ... Bald, meine Kinder, ist es soweit!“

Auf der Astralebene spielten sich merkwürdige Dinge ab. Grenzen verschoben sich, Barrieren wurden aufgehoben und neue eingerichtet. Die alten Pfade erschienen wieder, und Energielinien erschlossen neue Gebiete und Ebenen. Die Übergänge zu den materiellen Ebenen verfestigten sich, und grelle, schmale Flammen loderten als Markierungspunkte in der unendlichen Düsternis der Wesenheiten.

Und an einem Punkt machte sich eine merkwürdige Kreatur auf den Weg, den altbekannten Linien zu folgen ... Vielleicht war es ja noch nicht geschehen. Möglicherweise ließen sich die Dinge doch noch in geordnete Bahnen lenken!

\*

„Schluss damit. Hör auf zu streiten!“, forderte der Magier die Anwesenden eindringlich auf und legte all seine Autorität in die Stimme. „Eáлана, du bist sicherlich nicht hierhergekommen, um mit uns zu streiten. Was gibt es denn so Wichtiges?“

Die Priesterin schien wie umgewandelt und legte die Stirn in Falten. Dann durchschritt sie den Aufenthaltsraum mit angemessenem Schritt und blieb vor dem sich gerade vom Boden erhebenden Syrríd stehen. „Wir haben ein ernsthaftes Problem mit einer der Personen, die für die Arbeit an den Häusern eingeteilt ist.“

„Welches Problem, Eáлана?“ Syrríd musterte die Priesterin eingehend. Sie hatte schon oft Probleme in etwas hineingeredet, wo zuvor keine solchen waren. „Was ist es diesmal?“

„Eine der Menschinnen hat ein Kind geboren. Ein ganz spezielles Kind!“

„Also ehrlich ...“, maulte Shensay dazwischen und hob abwehrend die Hände, und selbst Salyvor verdrehte die Augen.

„Ein Kind! Nein, welch eine Tragödie!“ feixte Denjen, wurde jedoch keines Blickes gewürdigt.

„Es ist das Kind von Dermiath und einer dieser Gestalten!“ ereiferte sich die Priesterin. „Und Dermiath weigert sich, es zu töten!“ Eâlanas angewidert verzogenes Gesicht war keineswegs gespielt.

„Autsch“, entglitt es Denjen, und er wedelte leicht mit der Hand, während er sich nun mit Shensays Hilfe ebenfalls aus seiner Reiskluft zu schälen begann, bevor der Schlamm völlig trocknete.

„Was gedenkst du dagegen zu unternehmen?“ Eâlanas Blick forderte eine sofortige Entscheidung, die Syrríd jedoch für den Augenblick überforderte.

Zwischen alten Traditionen und den neu gewonnenen Freiheiten hin- und hergerissen, gerieten seine Gedanken in einen Teufelskreis. Wie weit konnte er gehen, ohne ein fürchterliches Chaos heraufzubeschwören?

„Eâlana!“ Salyvor streckte den Arm aus und nickte zur Tür hin. „Lass uns reden. Dies ist nicht unbedingt eine Entscheidung, die einer alleine treffen sollte.“

Der Platz war bereits stellenweise mit Steinen gepflastert worden, sodass der Magier und die Priesterin einigermaßen trockenen Fußes zu dem geduckten und etwas windschiefen Gebäude gelangten, in dem Salyvor sich häuslich niedergelassen hatte. Mit einer Geste entfernte er die magische Sperre und trat in eine Wüstenei von Papieren, Büchern und magischem Gerät, welches in friedlicher Eintracht mit Kräutern und diversen Phiolen mit Flüssigkeiten in den unwahrscheinlichsten Farben ein unbeschreibliches Chaos bildete. Eâlana seufzte einmal mehr und bahnte sich vorsichtig einen Weg zu einem der unbenutzten Stühle. Ein fahles blaues Licht – die Kandakaí waren dies so gewöhnt – verbreitete eine gespenstische Atmosphäre.

„Eâlana“, Salyvor drehte sich zu ihr herum und setzte eine ernste Miene auf, „wir sollten uns gut überlegen, wie wir vorgehen. Es ist klar, dass die Priesterinnen die Geburt eines solchen Bastards nicht gutheißen können. Aber wie sehen die Alternativen aus? Wir sind mit einer ausgesuchten Gesellschaft aufgebrochen, um dem Ruf eines der Rif Siríl zu folgen. Jeder Kandakaí erfüllt eine ganz spezielle Aufgabe innerhalb dieser Gruppe. Wir sind nicht so ausgewählt worden, hier – oder anderswo – eine neue Siedlung aufzubauen. Die Wahl wäre auf andere gefallen, und sie hätten auch nicht die alten Schriften erhalten. Eâlana, dort stehen Dinge, die jetzt noch gar nicht geschehen sind! Und die möglicherweise auch so nicht geschehen werden. Wir haben keinen Kontakt mehr zu den Göttern, denen wir huldigen, die Magie funktioniert hier gänzlich anders, auch wenn wir sie langsam zu verstehen beginnen, und obendrein befinden wir uns an der Oberfläche. Das Licht des Tagsterns macht uns zu schaffen, die Temperaturen sind alles andere als freundlich, und die Versorgung dieses gewaltigen Trosses stellt ein gewaltiges Problem dar. Hätten wir alle Menschen in diesem Dorf einfach abgeschlachtet, wüssten wir bis heute nichts von unserer Umgebung ...“

„Aber deshalb muss man ihnen nicht Lesen und Schreiben und andere Dinge beibringen!“ fuhr die Priesterin erregt dazwischen. „Ganz zu schweigen von der Tatsache, die Weibchen zu schwängern und ...“

„Schweig!“ herrschte der Magier sie ungehalten an. „Es sind keine *Weibchen*, sondern Frauen, wie auch du eine bist. Zu dieser Zeit gibt es keine anderen Kandakaí! Muss ich dir wirklich erst erklären, woher wir stammen und wer unsere Vorfahren sind? Irgendwo da draußen ...“ Salyvor beschrieb mit seinem Speer einen gewaltigen Bogen und stieß ihn

dann in eine unbestimmte Richtung. „Irgendwo dort sind unsere Vorfahren, und ich bin nicht sicher, ob sie besonders begeistert sein werden, die Wahrheit zu erfahren. Ich ...“

Der Magier unterbrach sich und sah die ihm gegenüber sitzende Priesterin irritiert an. Eâlana war keine Person, die man leicht beeindrucken konnte. Schon gar nicht, wenn es um Belange der Religion oder Magie ging. Aber sie war bleich wie die Wand, und die Kinnlade war für einen Augenblick heruntergeklappt.

Während Salyvor sich fragte, womit er seine Gesprächspartnerin wohl derart erschrocken haben mochte, bemerkte er, dass ihr Blick nicht ihm galt, sondern hinter ihm sein Ziel fand. Schnell wirbelte er herum – und war ebenso erstaunt wie die zwei Wesenheiten jenseits des Dimensionsfensters.

Als Salyvor den Speer dramatisch herumwirbelte, sauste die Spitze für einen Moment durch das nicht sichtbare Dimensionsfenster. Im Normalfall stellte dies kein Problem dar, und die Gestalten hatten sich auch nicht geduckt, bis aus der Spitze des Speeres grellweiße Entladungen von der materiellen Ebene in die Astralebene zuckten und binnen eines Augenblicks eine beständige Passage öffneten.

Ein tiefes Grollen durchfuhr die Ebenen und ließ die Heimat der zahlreichen Götter und Dämonen in den Grundfesten erzittern – und es waren nur drei der Götter, die dies bereits erwartet hatten. Eine davon sandte ihren Mittler aus, während ein weiterer den Blick senkte und den Kopf schüttelte. Doch die dritte nickte nur kurz und wandte sich dann wieder anderen Aufgaben zu.

Für den Moment waren die Gestalten am Fenster sichtbar, bis sie sich gefasst hatten. Schnell begannen sie damit, das Fenster zu schließen, wengleich es ihnen auch nicht recht gelingen wollte.

Salyvor schob den Speer in das geöffnete Dimensionsfenster hinein, und der Boden schien unter seinen Füßen zu schwanken, die Berge erzitterten, und überall gingen Lawinen zu Tal. In einer Kakophonie aus abgehenden Lawinen und Geröll, brechender Wälder und dem Mahlen von Stein auf Stein flüchteten die Bewohner der benachbarten größeren Dörfer und Städte auf die Straßen. Selbst im entfernten Ahnarab und auch bis hin nach Aialalyne bebte die Erde, und das Licht der Sonne schien sich für ein Augenzwinkern zu verfinstern. Doch dann waren die Erschütterungen vorbei, und alles schien für den Rest des Tages gereizt, während das *schlechte Omen* allenthalben anders ausgelegt wurde.

„Bei den Göttern, nimm den Stab zurück!“ hämmerte es in Salyvors Schädel. Die zwei Gestalten wichen entsetzt vor den Entladungen zurück, die offensichtlich jetzt auch in der materiellen Ebene einschlugen.

„Salyvor!“ kreischte Eâlana entsetzt und stolperte über einen Scherbenhaufen aus Phiolen und Büchern, dunstenden Kräutern und Karten, über die sich merkwürdige Flüssigkeiten ergossen hatten. Ihr Blick haftete auf dem Speer, dessen Schriftzeichen grellweiß glühten und der eine Art Eigenleben zu entwickeln schien. Blaue Blitze zuckten in den Raum, und wo sie einschlugen, hinterließen sie Brandstellen. Das Holz blieb völlig verkohlt zurück. Doch der Magier maß die zurückweichenden Gestalten mit berechnendem Blick und versuchte sich krampfhaft daran zu erinnern, wo er dergleichen schon gesehen haben mochte. Der Zugang zu dieser Ebene schien ihm jedoch relativ unbekannt.

„Sal!“ Die Tür flog auf, und die Blicke der hereinstürmenden Kandakaí fielen auf den Magier, der mit dem Speer und dem Zugang zu einer anderen Ebene beschäftigt war, während Eálana wild durch den Raum umhersprang, um den willkürlich einschlagenden Blitzen zu entgehen. An einigen Stellen waren Pergamente und Leder bereits in Flammen aufgegangen und drohten, einen großen Bestand an Schrifttum in Kürze zu vernichten.

Der ganze Speer hatte sich in eine einzige Flammenlanze verwandelt, und die Entladungen aus den Ebenen schlugen jeweils auf der Gegenseite ein. Nicht, dass Salyvor nicht gewusst hätte, dass er ein ungesichertes Portal geöffnet hatte, aber er wollte wissen, wer sie hier ausspionierte.

Shensay und Syrríd sprangen vor und arbeiteten sich durch die verwüstete Hütte zu dem Magier vor. Schließlich sprang der Kandakaí den Magier an und bewegte ihn so mitsamt Speer vom Portal fort. Salyvor und Syrríd gingen in einem Stapel Bücher und Pergamente nieder, während das Leuchten des Speeres erlosch. Als das Fenster in eine andere Dimension so völlig ohne Kontrolle war, kollabierte die gesamte Umgebung auf der Astralebene und hinterließ eine undurchdringliche Düsternis, aus der gelegentlich rauchige Tentakel nach der Umgebung tasteten.

Inmitten des Chaos herbgestürzter Phiolen und Bücher, Schriftrollen und sonstigem magischen Utensil saßen verdutzte und entsetzte Kandakaí, während draußen auf dem Platz Cladhinn und weitere Kandakaí zusammenliefen. Zwischen den meisten hatte sich, wenn nicht gerade Freundschaft, so doch zumindest ein Zweckbündnis entwickelt, das auf gegenseitigem Vertrauen basierte.

Den Dorfbewohnern war nicht entgangen, dass sie es neben der schier Menge auch mit einer überlegen kämpferisch ausgebildeten Truppe zu schaffen hatten und sie sich nun einige Freiheiten herausnehmen konnten, die der thuatischen Rechtsprechung alles andere als entsprachen. Die neuen Herren – auch wenn sie sich selbst nicht als solche sehen mochten – waren sehr viel freizügiger, und inzwischen dachte man gar nicht daran, es sich mit ihnen zu verscherzen. So fühlten sich denn auch alle betroffen, als im Gebäude des munteren und stets gut gelaunten Erzmagiers ein wahres Feuerwerk loszubrechen drohte und die ganze Umgebung erneut leicht erzitterte.

Die kleineren Brände waren schnell unter Kontrolle, und die Rettungsaktion in Sachen Spruch- und Schriftrollen begann. Während die jüngeren Magier noch jammerten und auch die Priesterinnen über die Verwüstungen schimpften, interessierte sich Salyvor ausschließlich für den seltsamen Speer, der ein versiegeltes Dimensionstor unversehens geöffnet hatte. Da lagen noch einige Dinge im Argen, und der Magier war sich nicht sicher, wer hier ein merkwürdiges Spiel mit den Kandakaí trieb.

Glutrot versank die Frühjahrssonne am Himmel und tauchte die Bergspitzen in ein flammendes Gold. In den Tälern herrschte ein gespenstisches Licht, und während die Düsternis heraufzog, schien die Natur selbst den Atem anzuhalten. Die Seher und Druiden fielen für den Augenblick in eine tiefe Trance, und den Barden kamen seltsame Eingebungen von Feuern und einer großen Veränderung. Propheten deuteten die Zeichen als ein apokalyptisches Ende, und selbst an den Höfen des Landes herrschte eine gedrückte und gespannte Atmosphäre. Etwas lag in der Luft ... Die Zeit für Veränderungen schien gekommen, wenn auch niemand genau wusste, welche Art von Katastrophe sich hier anbahnen mochte.

„Sal?“ Syrríd ergriff den Magier an der Schulter und brachte ihn so in die Gegenwart

zurück.

„Hm?“

„Was ist das für eine Waffe? Woher hast du sie?“

„Und seit wann?“ fügte Shensay hinzu. „Ich habe sie nie zuvor gesehen.“

„Oh“, winkte Salyvor ab, „das Ding lag schon lange in der Akademie herum, und wir konnten damit eigentlich herzlich wenig anfangen. Als seinerzeit Arol, der Mittler, erschien, um uns an die Oberfläche zu schicken, und wir die Ausrüstung zusammenstellten, fanden wir diesen Speer. Bis dahin war er ebenso magisch wie meine Unterwäsche. Sagen wir lieber: Wir haben den wahren Charakter der Magie nicht verstanden! Doch nachdem der Mittler verschwunden war, leuchtete die Aura grell auf, und die Buchstaben begannen ein seltsames Eigenleben zu entwickeln. Schaut genau hin! Wenn ihr sie lange beobachtet, so verändern sie sich fortwährend! Nichts ist konstant, alles in ständiger Veränderung ... Ich kann euch nicht sagen, was dieses Ding bedeutet, aber hier an der Oberfläche ist es ein mächtiges Artefakt. Es öffnete gerade eben ein versiegeltes Portal, und selbst die Spione dahinter waren äußerst überrascht.“

„Spione?“ fuhr Shensay auf. „Hast du sie erkannt?“

„Nein, Kindchen. Nicht einmal die Ebene dahinter war mir bekannt“, murrte Salyvor unbefriedigt und schritt unvermittelt nach draußen. „Und ich will verflucht sein, wenn ich auch nur eine Idee hätte, was dies zu bedeuten hat.“

Missmutig schritt der Erzmagier der Kandakaí auf den kleinen Platz hinaus, wo sich bereits alles, was Beine hatte, versammelt hatte und neugierig, manche ängstlich und abwartend, auf Salyvor und die dahinter folgenden Kandakaí sah. Doch niemand gab eine Erklärung ab. Syrríd, Shensay und Dhântyr beruhigten jedoch die Umherstehenden, dass niemandem etwas geschehen sei.

Unerwartet drängte sich der Älteste des Dorfes durch die Menge und schritt mit festem Blick auf den Magier zu. Ohne ein Wort zu sprechen, streckte er beide Hände aus und schien zu erwarten, dass Salyvor ihm den Speer aushändigte. Die Augen des Magiers funkelten, als er versuchte, die Regungen des Cladhinn zu erkennen oder womöglich in dessen Gedanken eindringen zu können. Doch nicht einmal die Aura des Ältesten war mehr zu erkennen.

Noch immer forderte er den Speer und machte dies nun mit einer nachdrücklichen Geste deutlich. Der Magier ergriff das Gerät mit beiden Händen und streckte es dem Ältesten entgegen. Die Schriftzeichen führten einen wilden Tanz auf, und die Anspannung wuchs ins Unermessliche. Jeder Gedanke, jede Bewegung war zähflüssig geworden, wie Honig, der nach der Nacht nur mühsam aus dem Gefäß rinnt.

„Ich halte das für keine gute Idee“, entfuhr es Shensay unwirsch, und sie sah zu Syrríd hinüber, dem das Spektakel auch nicht gerade geheuer schien. Beide zogen vorsorglich ihre Waffen.

Doch der Älteste übernahm den Speer, richtete die Spitze nach oben, während seine Finger geistesabwesend über die verschwimmenden und tanzenden Schriftzeichen glitten. Die Spitze glomm in gleißendem Licht auf. Vom Boden schlugen kleine Überschläge in

den Stab, und das intensive Knistern der Entladungen ließ Salyvor einen Schritt zurücktreten.

„Sal! Was geht hier vor?“ Syrríd hatte sich mit der Rechten den Magier gegriffen und ihn noch einen weiteren Schritt zurückgezogen. Der Älteste hob den Speer an und stieß ihn gen Himmel.

„Was auch immer er da gerade macht“, antwortete der Magier leise, „entstammt nicht seinem eigenen Wissen!“ Erstaunte Blicke ruhten auf Salyvor.

Mit einem schrillen Pfeifen schoss ein greller Blitz aus der Spitze des Speeres davon und erreichte ohne Verzögerung eine der höchsten umliegenden Bergspitzen. Dort schlug er ein, und eine gewaltige Flammensäule stieg in den nachtdunklen Himmel. Ausrufe des Erstaunens und der Furcht gingen durch die Menge.

„Die Erhabene?“ fragte Eâlana ehrerbietig.

„Tja, Kindchen“, murmelte Salyvor leise in der Sprache der Kandakaí, „die Erhabene mag zwar mächtig sein, aber das hier geht noch einen gewaltigen Schritt weiter! Ich bin gespannt, was als Nächstes passiert!“

„Sal“, kam es nachdrücklich von Shensay, „brich es ab. Sofort!“

„Und wie“, lachte der Erzmagier, „stellst du dir das vor? Soll ich ihm den Stab abnehmen? Bitte, tritt doch einfach vor und misch dich in die Spielchen der Götter ein ...“

Syrríd ballte die Fäuste und warf Shensay einen finsternen Blick zu, dem anzumerken war, dass sie beide dieses Szenario lieber heute als morgen beenden würden. Dennoch wagte sich keiner von beiden vor. Stattdessen folgten sie aufmerksam den Geschehnissen, die sich vor ihren Augen abspielten.

Ein zweiter Blitz zuckte aus der Speerspitze hervor und fuhr wie eine Schlange durch die Nacht. Diesmal schlug er in den Berg gegenüber ein. Ein rhythmisches Grollen ertönte, als würden unsichtbare Riesen mit gewaltigen Trommeln gegen die Felswände hämmern. Kurz darauf erhob sich ein dumpfes Dröhnen, das die Erde erschütterte.

„Er ruft die Flammenzeichen“, murmelte Salyvor. „Es ist ein uraltes Ritual, das die Götter selbst nur selten zulassen. Ich habe davon gelesen, doch nie geglaubt, es je mit eigenen Augen zu sehen.“

Noch ehe jemand reagieren konnte, entlud sich ein dritter Strahl, diesmal in die Ferne, weit hinter die Ketten der nahen Berge. Am Horizont flammte ein unheilvolles Licht auf, als sei ein Teil des Himmels selbst entzündet worden. Die Luft knisterte, und ein süßlich-bitterer Geruch breitete sich aus, der die Kandakaí unruhig machte.

„Das Ende naht“, wisperte Eâlana, „so wie es die Seherinnen verkündet haben.“

„Unsinn!“ fuhr Salyvor auf. „Es ist nur ein Zeichen, ein Weckruf. Doch wer oder was geweckt wird, das steht auf einem anderen Blatt.“

Plötzlich verstummte das Grollen. Die Luft hing schwer, als hielte die Welt den Atem an. Dann geschah es: Auf den Bergspitzen erloschen die Flammen nicht, sondern formten

sich – eine nach der anderen – zu glühenden Symbolen, deren Linien sich im Nachthimmel verbanden. Ein gewaltiger Kreis entstand über dem Tal, als hätte eine unsichtbare Hand die Sterne selbst neu geordnet.

„Der Kreis ...“ hauchte Shensay. „Der Kreis schließt sich.“

Ein Schauer ging durch die Reihen der Versammelten. Niemand wagte ein Wort, niemand einen Laut. Selbst der Älteste stand reglos, den Speer noch immer in den Händen, als sei er nur das Werkzeug einer Macht, die weit größer war als er selbst.

Die Zeichen brannten heller, bis sie den Nachthimmel in gleißendes Licht tauchten. Die Berge, die Bäume, selbst die Gesichter der Cladhinn und Kandakaí wirkten wie aus Feuer gemeißelt. Da ertönte eine Stimme – tief, raumfüllend, wie das Grollen der Erde selbst und doch von seltsamer Klarheit:

„Kinder des Feuers. Kinder der Tiefe. Der Kreis ist geschlossen. Die Zeit ist gekommen.“

Salyvor starrte nach oben, das Gesicht von Furcht und Faszination zugleich gezeichnet. „Das ist keine Prophezeiung mehr“, flüsterte er. „Das ist der Anfang.“

Dann verlöschten die Flammen schlagartig. Zurück blieb eine Dunkelheit, die tiefer war als zuvor. Nur das Glimmen des Speeres verriet, dass etwas geschehen war – etwas, das weder die Magier noch die Krieger, weder die Priesterinnen noch die Elfen wirklich verstanden. Niemand sprach ein Wort.

Erst als der Älteste langsam den Speer senkte und ihn mit bebenden Händen wieder an Salyvor zurückgab, löste sich die Erstarrung. „Der Kreis hat sich geschlossen“, sagte er leise, „doch was er umschließt, das werden wir erst erfahren.“

Die Kandakaí blickten einander an. Angst, Hoffnung, Zweifel und Entschlossenheit lagen dicht beieinander. Irgendetwas war erwacht, jenseits ihres Wissens, jenseits ihrer Macht. Und während über dem Tal die ersten Sterne der Nacht wieder hervorkamen, wusste jeder von ihnen: Nichts würde mehr so sein wie zuvor.